№ 74. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 25. Juni 1850.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement der Lausitzer Zeitung. Dieselbe erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend, in Folio für den vierteljährlichen Pränumerationspreis von 12 Sgr. 6 Pf., und ist solche auch durch sämmtliche Königl. Postanstalten des Preuß. Staats zu beziehen. Inserate finden durch die Zeitung eine weite Verbreitung und werden mit 6 Pf. für den Raum einer Petitzeile berechnet.

Die Expedition.

Deutschland.

Berlin, 20. Juni. Die Friedensunterhandlungen sind mit den Dänen wieder im Gange. Der einfache Friede, vorbehaltlich der aus den Bundesbeschlüssen von 1846 und vom 4. April 1848 folgenden Rechte, sowie der Bundesschutz Holsteins wird die Grundlage bilden. Selbst diese aus den Bestimmungen der Wiener Schlußacte (Artikel 41—45.) sich ergebende Forderung erregt das Befremden der Diplomatie, welche nicht blos Schleswig mit fremder Intervention beglücken möchte. Der Bundesbeschluß vom 18. Sept. 1834 hat aber entschieden jede Einmischung fremder Mächte in die innern Angelegenheiten Deutschlands zurückgewiesen, den Unterzeichnern der Congreßacte jedes Schutzrecht über Bundesglieder abgesprochen, ja, den Mächten die Verbindlichkeit zuerkannt, sich jeder Einmischung zu enthalten, weil die Unabhängigkeit des Bundes gegen das Ausland nur den Absichten und Zwecken der Bundesstifter entsprechend sei. [D. Allg. Ztg.]

Berlin, 20. Juni. In der Hauptversammlung der polytechnischen Gesellschaft wies Herr Dr. Vollmer die Marktschreierei derjenigen nach, welche sogenannte galvanische Ketten als Heilmittel gegen wer weiß wie viele Krankheiten anpreisen, indem erstlich jene Ketten gar keine galvanischen oder voltaischen Säulen enthalten, und dann selbst diese immerhin nur eine sehr problematische Einwirkung auf den kranken Organismus des Menschen üben. [Ref.]

Berlin, 21. Juni. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen wird sich zum 1. Juli zum Gebrauch einer Badekur nach Baden-Baden begeben und im Englischen Hofe logiren.

Vorgestern sind die Ratificationen des Vertrags zwischen Preußen und Baden über die Verlegung badischer Truppen in preußische Garnisonen ausgewechselt worden. Die zunächst erwarteten Truppentheile befinden sich bereits auf dem Marsch; die Infanterie wird per Dampfschiff, resp. Eisenbahn über Köln und Hannover transportirt. Was einige Blätter über die Weigerung der hessischen und hannover'schen Regierungen, den badischen Truppen den Durchmarsch zu gestatten, berichten, dürfte auf einem Mißverständniß beruhen. Baden hat nämlich keine Etappen-Conventionen mit Hannover und den beiden Hessen, so daß der Marsch der Badener nur auf Grund der mit Preußen abgeschlossenen Verträge gefordert werden konnte. Dies hat einige formelle Anstände herbeigeführt, welche jedoch entweder schon beseitigt, oder der Beseitigung nahe sein sollen. [C. C.]

Berlin, 22. Juni. Die Neue Preußische Zeitung schreibt: Wenn es seit Eröffnung der Friedensunterhandlungen mit Dänemark hierselbst den Anschein hatte, als suche man dieselben dänischer Seits hinauszuschieben, so steht doch jetzt entschieden fest, daß die dänischen Bevollmächtigten mit aller Kraft dahin streben, die Unterhandlungen ihrem Ende, welches dieses auch sei, zuzuführen. In Bezug auf die in der letzten Erklärung des preußischen Bevollmächtigten, Hrn. v. Usedom, enthaltenen Vorschläge haben die dänischen Commissare sogleich nähere Erläuterungen nachgesucht, die ihnen auch bereits zugestellt worden sind. Es wird behauptet, daß die Letzteren von Kopenhagen den gemessensten Befehl erhalten hätten, so früh als möglich einen endlichen Austrag der Unterhandlungen herbeizuführen, weil man daselbst nicht länger im Stande oder gewillt sei, einen gerüsteten Waffenstillstand den Herzogthümern gegenüber beizubehalten.

Greifswald, 19. Juni. Der Ostsee-Zeitung" wird von hier aus über den Ausgang des Hassenpflug'schen Prozesses Folgendes geschrieben: „Herr Hassenpflug ist nicht erschienen und der Gerichtshof hat in contumatiam gegen ihn verfahren. Der Premier Kurhessens ist, wie vorauszusehen war, seiner Strafe nicht entgangen. Des Verbrechens der Fälschung schuldig befunden, zu 14tägiger Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt, der Anstellungsfähigkeit für den Preuß. Staat beraubt, ist ihm ausdrücklich die Preuß. National-Kokarde nur deshalb nicht entzogen, weil er unserm Staatsverbande seit dem Februar d. J. nicht mehr angehört. Der Gerichtshof war zusammengesetzt aus dem Director Dr. Teßmann und den Assessoren Wuthenow und Sonnenschmidt. Das vom Vorsitzenden verkündete Urtheil rief ein lebhaftes Bravo des zahlreichen Publikums aller Stände und aller politischen Parteien hervor, eine Manifestation der öffentlichen Meinung, welche, weil sie gegen die gesetzlichen Vorschriften verstieß, Herr Director Teßmann sich zu rügen gezwungen sah.

Aus München wird über die Pläne der particular-bairischen Reaction berichtet. Der Landtag wird voraussichtlich sich bis in den September hineinziehen, da die Existenz des Ministeriums durch den Landtag bedingt scheint. Man glaubt, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes in der Pfalz nahe bevorstehe. In Kirchheimbolanden wurden die Gräber rheinhessischer Freischaaren durch Militair und Polizei der Erde gleich gemacht. [Nat.-Z.]

Dresden, 20. Juni. Die von mehren auswärtigen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die sächsische Armee in aller Stille auf den Kriegsfuß gesetzt werde und fortwährend Einberufungen der Beurlaubten stattfänden, entbehrt zur Zeit aller und

jeder Begründung, was schon daraus ersichtlich wird, daß der Generalintendant der Armee, Oberst Siegmann, nur unlängst eine sechswöchentliche Badereise angetreten hat und dem Vernehmen nach später noch eine Erholungsreise zu unternehmen beabsichtigt. [D. Allg. Ztg.]

Hannover, 20. Juni. Bei der Berathung des Budgets wird Manches zur Sprache gebracht, das die ganze Verderbtheit der Zeit zeigt, wo das Staatsgrundgesetz gestürzt wurde und allein Gewalt herrschte. Damals gingen Adelige und Beamte mit den Staatsgeldern unverantwortlich um, während für die nothwendigsten Bedürfnisse des Landes kein Geld vorhanden war. Es liegen jetzt Acten vor, die das beweisen, und es ist dem Ministerium Stüve zu danken, daß es den Muth hat, die noch immer nicht ganz unmächtigen Menschen der Vergangenheit nicht zu schonen, sondern sie hinzustellen wie sie waren, als sie die Zügel des Staates in schmutzigen Händen hielten. So erhielten aus dem Fonds der Domainen von den Ablösungsgeldern der ehemalige Justiz-Minister von Schele 150,000 Thlr. zu 3 Procent auf neunzig Jahre, der ehemalige Finanzminister v. Kielmannsegge 65,000 Thlr. Gold, der ehemalige Minister des Innern v. d. Wisch 8000 Thlr. So sind von diesem Eigenthum des Landes 1,218,030 Thlr. meist nur zu 3, andere zu 3½ Procent und zum Theil sehr unsicher verliehen. [Köln. Z.]

Darmstadt, 17. Juni. Am 13. Juni, dem 3. Jahrestage des schauerlichen Todes der Gräfin von Görlitz, hat sich erst der Hügel über ihrem Grabe, hoffentlich für immer, geschlossen. Der bei der Section am 12. August 1848 dem Sarge wieder entnommene Schädel, der in dem Prozesse eine so furchtbare Rolle spielte, wurde an diesem Tage von dem Wittwer wieder beigesetzt. Der Mörder der Gräfin, Joh. Stauff, ist seit einigen Wochen zur Verbüßung seiner lebenslänglichen Zuchthausstrafe nach Marienschloß abgeführt. [Rh. Z.]

Kassel, 20. Juni. Die Stützen unserer Regierung sind fast sämmtlich draußen: der Kurfürst in Philippsruhe, Hassenpflug in Frankfurt, Abée zwischen Frankfurt und Philippsruhe, und v. Baumbach zwischen Philippsruhe und Kassel. In der That, auch Hr. Alexander v. Baumbach, der nach Hassenpflug's Abreise zum Aeußeren, in dem er nichts zu thun hat, auch noch die Justiz, von der er nicht das Mindeste versteht, bekommen hatte, ist seit vorgestern unterwegs. So lastet denn, abgesehen vom Kriegswesen, das gesammte Ministerium auf Hrn. Lometsch, einem Manne, der an Gutmüthigkeit, aber auch an Unfähigkeit seines Gleichen sucht. Und nun denke man sich den Zustand, der mit dem letzten Juni unvermeidlich über das ganze Land hereinbrechen muß. Keine Steuern, keine Abgaben, keine Einzahlungen und keine Auszahlungen: kann es eine trostlosere Aussicht geben? Und doch sind wir guten Muthes. Die constitutionelle Partei ist in der Mehrheit und im Rechte; sie kämpft für die Union, für den Bundesstaat mit Preußen an der Spitze, und diesem Bundesstaate gehört die Zukunft Deutschlands, mag auch Bosheit und Unverstand noch so viele Hindernisse in den Weg legen. Ginge man nur in Berlin klüger zu Werke! Die Preß-Ordonnanzen haben uns hier mehr bekümmert, als die Hassenpflug'schen Ränke und Windungen. Mit Hassenpflug werden wir fertig, trotz Oesterreich und Baiern, trotz Kurfürst und Bundestag; aber daß Preußen die Sympathieen so widersinnig vernichtet, stets dann vernichtet, wenn sie eben und kaum im Sprossen und Wachsen sind, das ist auch für den stärksten Muth und für den klarsten Blick niederschlagend und betrübend. [Köln. Z.]

Heidelberg, 18. Juni. Es war am 23. Juni vorigen Jahres, als die preußischen Truppen unter General v. Gröben ihren Einzug in Heidelberg hielten. Sie stellten Gesetz und Ordnung wieder her und brachten Sicherheit der Personen und des Eigenthums. Diesen Tag will man hier nicht ohne besondere Auszeichnung vorübergehen lassen. Es wurde daher eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag man den hier in Garnison liegenden preußischen Truppen am 23. Juni zustellen will, um sich einen frohen Abend zu machen. Die Beiträge fließen sehr reichlich. Man erkennt an, was man den Preußen schuldet. Doch haben Viele mit dem Wunsche unterzeichnet, man möchte das Geld an die preußische Regierung mit der Bitte übersenden, es unter die im Badischen invalid gewordenen Soldaten oder unter die Wittwen und Waisen der bei uns umgekommenen Militairs zu vertheilen und dabei besonders das Corps zu berücksichtigen, das in Heidelberg an dem gemeldeten Tage einmarschirte. [Schw. M.]

Mannheim, 16. Juni. Unsere Spediteure führen die bittersten Klagen über Mangel an Geschäften und daraus hervorgehender Verdienstlosigkeit, die so groß ist, daß kaum ein Kommis von dem Verdienste besoldet werden kann. Ganz dieselben Klagen führen die Schiffer, welche Monate lang im Hafen liegen, ehe sie nur einigermaßen Ladung bekommen.

Mannheim, 21. Juni. Obergerichtsrath Lorenz Brentano, der an der Spitze der badischen Mairevolution gestanden und gegenwärtig in Amerika sich befindet, ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Der Zeitung für Norddeutschland wird aus Hamburg folgende lakonische Notiz zugesandt: Die Note Ihres hannoverschen Ministeriums an den hiesigen Senat hat hier allgemeines Aufsehen und allgemeine Heiterkeit erregt. So naiv ist wohl selten Jemand eingeladen, seinen Kopf in eine Schlinge zu stecken. Hier ist darum auch alle Welt darüber einig, daß mit Nächstem eine höflichst ablehnende Antwort unsers Senats erfolgen wird.

Kiel, 19. Juni. Die Börsenhalle veröffentlicht aus zuverlässiger Quelle Folgendes über die Beschießung dänischer Kriegsschiffe: Am 5. Juni, gegen 11 Uhr Morgens, kam ein großes dänisches Kriegs-Dampfschiff, wahrscheinlich „Holger Danske", auf die Strandbatterie zugesegelt, erhielt zuerst einen losen, sodann einen scharfen Avertissements-Schuß vorbei, und da es diese Warnung nicht respectirte — vielmehr, ohne zu wenden oder beizulegen, den Cours direct auf die Batterie fortsetzte, so wurde in kleinen Intervallen zwei Mal scharf auf dasselbe geschossen in ungefährer Entfernung von 3 bis 4000 Ellen; jedoch liegt keine Meldung vor, daß das Dampfschiff von diesen beiden Schüssen getroffen worden ist; es ist auch schon in Anbetracht der zu großen Entfernung von 3000—4000 Ellen anzunehmen, daß dies nicht geschehen sei. Aus der obigen Darstellung ergiebt sich, daß von Seiten unserer Strandbatterie nichts geschehen ist, was nicht mit dem Völkerrecht und dem allgemeinen Kriegsgebrauch im vollkommensten Einklang steht.

Oesterreichische Länder.

Wien, 18. Juni. Jellachich macht Abschiedsbesuche. Die Verfassung von Croatien wird in der Staatsdruckerei gedruckt. Wir haben zwar nie aufgehört zu rüsten und die Armee auf dem Kriegsfuße zu erhalten, aber es scheint, daß man es für nöthig findet, noch größere Anstrengungen zu machen. — Heute Vormittags fand in der Augustinerkirche ein feierliches Te Deum für den am 18. Juni 1757 von den österreichischen Truppen unter Daun erfochtenen Sieg bei Kollin statt. Da die Oesterreicher so selten einen Vortheil über die Preußen errungen haben, so läßt es sich erklären, daß sie einen solchen Sieg noch nach 93 Jahren feiern. Bei uns in Preußen wären solche Siegesfeiern nicht durchzuführen, da der alte Fritz die Oesterreicher gar zu oft geklopft hat. Am besten wäre es wohl, zu Ehren der deutschen Stammverwandten stets nur Siege über die Fremden durch eine Gedächtnißfeier zu verewigen. [Köln. Z.]

Aus Oberösterreich, 16. Juni. Linz! hochgepriesenes Linz! Du bist keineswegs die geringste unter den österreichischen Städten, denn von Dir wird das Heil ausgehen, das Oesterreichs Volk beglücken soll. Es ist nur ein Gott, und der Jesuit ist sein Prophet, und sein Wort ist in Erfüllung gegangen, der da gesagt: „Wie Hunde wird man uns vertreiben, wie Adler werden wir wiederkommen." Ja ja, schon flattern sie auf den böhmischen und steiermärkischen Kanzeln herum und bald werden sie auch Oberösterreichs Boden mit ihren Fußtritten beglücken. Der September d. J. wird uns die liebwerthen Gäste bescheeren. — O Kyffhäuser-Kaiser, wie die Raben um den Berg fliegen! noch wirst du manches Jahr schlafen müssen, und dein langer Bart wird noch länger und den deutschen Adler ganz und gar umstricken und wer wird sein Erlöser sein? — Das ist unsere innigste Ueberzeugung, nicht dieselben Menschen, vor deren Augen die religiöse Pflanze hingestorben ist, werden es sein, die ihr frische Triebkraft und neues Leben verleihen. An so seltsame Mittel der religiösen Wiedergeburt der Menschheit, wie die längst anrüchig gewordenen Katholikenvereine, Volksmissionen u. s. w. vermögen wir nimmer zu glauben. Die Vorsehung scheint uns ganz andere Lehren bestimmt zu haben, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die Zeit nicht mehr ferne sein, wo sie den Völkern verkündet werden. [Wand.]

Ungarn. Die Regierung hat einen vollständigen Colonisationsplan für Ungarn gefaßt. Die Grundstücke sollen solchen Gesellschaften überantwortet werden, welche dafür hinreichende Garantien bieten, und sich zu einer jährlichen Pacht verpflichten. Deutsche und Fremde jedes Landes sollen zugelassen, die ersten Versuche mit den Krongütern angestellt werden.

Buda-Pesth, 15. Juni. Der „große" Diplomat Talleyrand sagte: „Die Sprache ist dem Menschen gegeben worden, um seine Gedanken zu verbergen!" — Nun, wenn man schon ver-

dammt ist, eine diplomatische Sprache führen zu müssen, so führe man sie mit den eine diplomatische Larve tragenden Fremden, aber nicht mit unsern Mitbürgern, die mit uns eins und dasselbe Interesse hegen für das allgemeine Beste. Wir leben ja nicht in den finstern Zeiten, wo bei Weitem öfters als jetzt die Regierenden ein anderes Interesse verfolgt haben, als das der durch sie Regierten. Nun, nach allem dem versuchen wir ein aufrichtiges Wort zu sagen. Ich kenne den Charakter meiner Nation, und darum nehme ich keinen Anstand, entschieden zu behaupten, daß wir Ungarn, im Ganzen genommen, vollständig loyal sind, wenn man uns loyal behandelt. Was wir bei den, mit dem Wesen der österreichischen Monarchie innigst verbundenen, folglich für immer obwaltenden Verhältnissen über das cabalistisch-schöne Wort: „Gleichberechtigung der Nationalitäten," denken, wollen wir hier nicht eines Weiteren erörtern; es ist darüber schon unzählige Male mit mehr oder weniger Offenheit gesprochen worden. Was ist also in dieser von Zeit zu Zeit kritischer werdenden Situation zu machen? Ich antworte einfach: 1) Man respectire die tausendjährige Integrität des Ungarlandes. 2) Man bilde ein Comité von Männern, die mit Fachwissenschaften und Erfahrung, mit einem ungarischen — des sechsten Sinnes: nämlich aller Kriecherei baaren — Herzen, festen Character, zugleich auch eine loyale Anhänglichkeit an die regierende Dynastie und Gesammtmonarchie verbinden. 3) Diesem Comité trage man auf, daß es auf einer vernünftig breiten, folglich durchaus kein Privilegium kennenden Basis ein Wahlgesetz entwerfe und sich zugleich bestrebe, einen mit der Zeit dem Reichstage zu unterbreitenden Gesetzentwurf zu machen, welcher die in meinem vorigen Artikel angedeutete Demarcationslinie rücksichtlich des Princips der Centralisation, Föderation und des Municipiums, so zu sagen, mathematisch bestimmen soll. 4) Man möge dann den Landtag im Sinne der erwähnten Wahlordnung in Pesth zusammenrufen. 5) Man ernenne einen wirklich verantwortlichen Minister mit Portefeuille für die ungarischen Angelegenheiten. Es muß ja nicht Alles dem centralisirend-französischen, es kann etwas auch — wo es nämlich die Logik des Nützlichkeitsprincips mit sich so bringt — dem englisch-föderativen Maßstabe nachgebildet werden. 6) Man hebe den Belagerungszustand auf, treffe jedoch zweckmäßige Maßregeln zur Aufrechthaltung der vernünftigen Ordnung. 7) Man möge vollkommene Amnestie gewähren, zugleich aber auch den festen Willen bethätigen, ohne Hintergedanken loyal — d. h. mit der neuen, expansiven, und nicht mit der alten, compressiven, durch die Geschichte verurtheilten Politik — regieren zu wollen, also die vernünftige Ordnung durch den Fortschritt und Freiheit, folglich nicht durch den moralisch und politisch demoralisirenden Zwang herstellen, eigentlich organisiren zu wollen. Wenn ich es auch gerade nicht mit Goethe's poetischen Worten: „Nur die Lumpe sind bescheiden" halte, so glaube ich dennoch so viel sagen zu dürfen, daß meine, die Ungarn betreffenden psychologischen Kenntnisse eben nicht auf dem Nullpunkt stehen, daß ich daher eben in Folge dieser anspruchlosen Kenntnisse — zur Beruhigung der edlen sowohl, als unedlen Seelen — es offen auszusprechen wage, daß durch die angedeuteten sieben Organisationspunkte der vielleicht hier und da in einigen Hitzköpfen glimmende Brennstoff nicht nur nicht potenzirt, sondern im Gegentheil vertilgt würde. Meine Herren, mit Großmuth kann man in Ungarn Wunder wirken.

Von den Verlusten, welche viele ungarische Gutsbesitzer durch den Revolutionskrieg erlitten, hat, nach dem „P. M." die gräfliche Familie Forray vielleicht die größten getragen. Auf der Herrschaft Futak allein beläuft sich der Schaden auf 500,900 fl. C.-M. Von 400 St. Hornvieh und 15,000 feinen Schafen ist nichts übrig geblieben, sämmtliche große und kostspielige Wirthschaftsgebäude sind bis auf den Grund demolirt. Auf den andern Besitzungen sind die Verluste ebenfalls ungeheuer.

Semlin, 17. Juni. Vorgestern langte ein Tartar aus Bulgarien in Belgrad an, mit der betrübenden Nachricht, daß drei bulgarische Kreise: Widdiner, Berkassovaer und Belgradcicaer gut bewaffnet aufgestanden sind, um sich von der Legitimität der Pforte loszureißen und unabhängig zu bleiben. Der festgesetzte Tag, um loszuschlagen und die Festung Belgracica zu occupiren, war der 13. Juni. Es dürfte ihnen sehr leicht gelingen, diesen festen Platz den Türken abzunehmen, weil er unbedeutende Besatzungsmannschaft zählt, aber reichlich mit Kriegsmunition versehen ist. Man will hier schon wissen, daß Belgracica bereits in die Hände der Insurgenten gefallen ist. Ob diese Bulgaren den Aufstand aus eigenem Antriebe unternommen oder durch fremde Instigation aufgestanden seien, ist uns unbekannt. [Wand.]

Mailand, 15. Juni. Die berühmte Alpenstraße des Stilffer oder Wormser Jochs, welche man bereits als völlig zerstört angab, ist seit einigen Tagen wieder fahrbar geworden, nachdem die bedeutenden Schneemassen, welche die Passage hemmten, hinweggeräumt worden.

Um Mailand sollen nicht blos 4, sondern 14 Forts und zwar in der Art gebaut werden, daß eines zum Schutze des andern dienet, und so die Stadt auch gegen einen äußern Feind gehalten werden kann.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Die Besatzung von Paris besteht gegenwärtig aus 20 Linien-Regimentern, 4 Bataillonen Jäger von Vincennes, 2 Bataillonen mobiler Gensd'armerie, 1 Bataillon gewöhnlicher Gensd'armerie, der republikanischen Garde, dem Sappeur-Corps, 2 Regimentern Cavallerie und 2 Regimentern Artillerie, zusammen 97,000 Mann.

Paris, 21. Juni. Gleich zu Anfang der heutigen Sitzung der Nationalversammlung las Hr. Flandin den Ausschuß-Bericht über das Dotations-Gesetz vor. Er erklärte, daß in Bezug auf die Zeitgemäßheit der Einbringung desselben der Ausschuß fast einstimmig seine Mißbilligung ausgedrückt habe, in Bezug auf den Inhalt desselben jedoch getheilter Ansicht gewesen sei. Als Ansicht der Majorität gab er an: 1) Eine weitere Erhöhung der Repräsentations-Kosten über die von der Constituirenden bewilligten 600,000 Fr. ist von dieser (im Widerspruch mit der Behauptung des Finanzministers) nie vorgesehen gewesen. 2) Gleichwohl werden die außerordentlichen Ausgaben, zu denen der erste Beamte der Republik und der Neffe des Kaisers sich genöthigt sehen konnte, anerkannt, da dieselben unmöglich vorhergesehen werden konnten. Die Bezeichnung des Staats-Oberhauptes als einer zweiten Vorsehung betrachtet der Ausschuß als eine Uebertreibung heutzutage. 3) 3,600,000 Fr. constituiren eine wahre Civilliste, um so mehr, als die von der Regierung für ihre Forderung angegebenen Gründe sich nicht allein auf den Augenblick, sondern auf alle Zukunft beziehen. 4) Für die außerordentlichen Ausgaben, besonders da dieselben als persönliche Opfer bezeichnet worden sind, wird die Bewilligung von 1,600,000 Fr. als National-Ersatz vorgeschlagen. 5) Der Ausschuß beklagt die Verschiedenheit der Ansichten des Ministeriums. Dasselbe will keine Aenderung an der Höhe des Credits und seiner Bedeutung zugeben und macht daraus eine Cabinetsfrage. 6) Der Ausschuß hofft, daß hieraus kein Conflict zwischen zwei Gewalten entstehen könne, die so geneigt seien, ihre gegenseitigen Prärogativen zu respectiren. Die Majorität der Commission habe nicht darauf verzichtet, ein Amendement anzunehmen, das etwa von den Ministern gebilligt werden sollte. Im Namen der Minorität führte Hr. Flandin an, es handle sich nicht um eine monarchische Restauration, der Präsident der französischen Republik befinde sich aber in einer anderen Lage, als der der nordamerikanischen Freistaaten; man solle den Namen: „Ergänzungs-Credit" durch den: „Außerordentlicher Credit" ersetzen, im Uebrigen aber die nachtheilige Wirkung einer Verweigerung auf die Geschäfte berücksichtigen. Nach einer kurzen Critik dieser entgegenstehenden Hauptansichten trug Hr. Flandin auf Bewilligung eines außerordentlichen Credits von 1,600,000 Frs. für Installations-Kosten im Jahre 1849 und 1850 an, mit Vertheilung auf die Budgets beider Jahre. Auf den Vorschlag des Präsidenten Dupin wurde der nächste Montag zur Discussion des Dotations-Gesetzes bestimmt. [Köln. Ztg.]

Mieroslawski soll sich gegenwärtig in Versailles unter Polizeiaufsicht aufhalten und Denkwürdigkeiten über die letzten Ereignisse, an denen er Theil genommen, schreiben.

Großbritannien.

London, 19. Juni. Der ernsten Verhandlung des Stanley'schen Antrages im Oberhause ging ein heiteres Vorspiel voraus, welches das preußische Volk am nächsten berührt. Der hiesige Vertreter desselben nämlich, Ritter Bunsen, wurde auf Antrag des Lord Brougham von dem Damensitz, den er unbefugter Weise auf der Gallerie für Pairinnen eingenommen hatte, durch einen Huissier ohne Weiteres fortgewiesen. [Nat.-Z.]

London, 20. Juni. Einige preußische Flüchtlinge, nämlich die Herren Carl Marx und Friedrich Engels, ehemalige Redacteure der Neuen Rheinischen Zeitung, und August Willich, „Oberst in der badischen Insurrectionsarmee", haben im Spectator ein Schreiben veröffentlicht, worin sie darüber Beschwerde führen, daß preußische Spione, angeblich Mitglieder des Treubundes und Sendlinge der preußischen Gesandtschaft, schon 14 Tage vor dem Sefeloge'schen Attentat sich an sie gemacht und sie zur Theilnahme an einer Verschwörung, deren Zweck die Ermordung des Königs von Preußen gewesen, zu bewegen gesucht hätten. Sie sagen in ihrem Schreiben unter Anderem

ziemlich selbstgefällig: „Was wir bewundern, ist nicht die von der preußischen Gesandtschaft uns geschenkte Aufmerksamkeit, wir sind stolz darauf, sie verdient zu haben, sondern das herzliche Einverständniß, welches, so weit wir betroffen sind, zwischen preußischen Spionen und englischen Angebern zu herrschen scheint.“ Der Spectator begleitet das Schreiben der drei Herren mit folgenden Worten: „Diese Art Leute lassen sich in solchen Dingen leicht Irrthümer zu Schulden kommen, Irrthümer, welche aus zwei Quellen herrühren, einmal aus Eitelkeit, die sie verleitet, sich für bedeutender zu halten als sie sind, sodann ein anderes Gefühl, worauf der tiefste Kenner der menschlichen Natur in den Worten anspielt:

Mistrau'n verläßt des Schuldigen Seele nie,
In jedem Busch argwohnt der Dieb den Häscher.

Solche Ausfälle gegen die gastfreundliche und freisinnige englische Regierung sind eine Unverschämtheit in beiderlei Bedeutung des Worts.“

London, 18. Juni. Die Voraussetzungen der ministeriellen Blätter haben sich nicht bewahrheitet: Lord Palmerston's Verfahren gegen Griechenland hat im Oberhause keine Billigung gefunden, und Lord Stanley's Antrag: Zu beschließen, daß das Haus, unter Anerkennung des Rechts und der Pflicht der Regierung, den in fremden Ländern residirenden englischen Unterthanen den vollen Schutz der dort bestehenden Gesetze zu verschaffen, bedauern muß, daß verschiedene ihrer Rechtmäßigkeit nach zweifelhafte oder in ihrem Betrage übertriebene Forderungen durch Zwangsmaßregeln gegen den Handel und das Volk Griechenlands befriedigt worden sind, mit einer Majorität von 37 Stimmen angenommen. [D. Allg. Ztg.]

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juni. Ich theile Ihnen die fast unglaubliche Nachricht mit, daß die demokratische Partei im Ministerium die Entfernung des hier zurückgebliebenen Vertrauensmannes, des Grafen Reventlow-Farve, durchgesetzt hat. Trotz der Proteste der fremden Gesandten mußte er sofort die Stadt verlassen, ohne die Antwort auf das Bittschreiben an den König abwarten zu dürfen. Damit ist es denn der Frechheit eines Sponnek, Madwig und Clausen, unterstützt durch die Drohungen unsers Schifferpöbels, gelungen, auch den letzten Anhaltepunkt einer Verständigung mit den Herzogthümern zu vernichten. Also um diesen Wühlern zu gefallen, soll das Mark des Landes in einem erfolglosen Kriege vergeudet werden. Die Bauernfreunde unter Tscherning's Leitung werden wohl für eine Purification des Ministeriums sorgen! [D. A. Z.]

Türkei.

Konstantinopel, 5. Juni. Mit dem gestern eingetroffenen Donau Dampfer sind die auf der Reise zu ihrem Vater begriffenen drei Kinder Kossuth's hier angekommen. [Köln. Z.]

Görgey und die Waffenstreckung bei Vilagos.

Von Daniel Irányi.

Es liegt im Interesse der Geschichte meines unglücklichen Vaterlandes, die Umstände jener unheilvollen Catastrophe, der Waffenstreckung bei Vilagos, so wie auch den Charakter Görgey's und die Triebfedern seiner Handlungsweise zu enthüllen und der Oeffentlichkeit zu übergeben. Obwohl ich in der Politik zu seinen Gegnern gehörte, obwohl ich durch jenes unerwartete Ereigniß in Lebensgefahr gerathen, obgleich ich überdies wegen meines offenen Auftretens von Görgey unwürdig behandelt worden bin, so will ich dessen ungeachtet nicht nur die Thatsachen genau und unparteiisch berichten, sondern die Schlußfolgerungen, welche ich an diese knüpfen werde, sollen ebenfalls einer ruhigen und leidenschaftlosen Anschauung entfließen. Es ist schwer, unparteiisch zu sein, wenn man selbst betheiligt ist; doch wer der Geschichte dienen will, muß vor Allem die Wahrheit suchen.

Durch das Manifest vom 11. August 1849 hatten Kossuth und das Ministerium die Regierungs-Gewalt an Görgey abgetreten, ja, ihm sogar die Vollmacht ertheilt, einen möglichst günstigen Frieden abzuschließen. Dieser Act der Regierung kann zwar sowohl seinem Wesen, als auch seiner Form nach getadelt werden. Wie konnte sie das Staatsruder jenem Manne überlassen, der seit geraumer Zeit den Grundsätzen der Revolution abhold sich bewiesen, ja! wie konnte die Regierung überhaupt an ihrer Statt eine andere Regierungs-Gewalt bestellen und derselben sogar das Recht des Friedens-Abschlusses einräumen, da dieses doch dem Reichstage allein zugestanden? Es hieße aber die damaligen Umstände, namentlich die gedrängte Lage der Regierung, das Nichtbeisammensein des Reichstages ignoriren; es hieße die reine Absicht Kossuth's und der Minister mißkennen, wenn man diesen, theoretisch unwidersprechlichen Einwendungen zu großes Gewicht beilegen wollte. Es hieße endlich Kossuth und die Minister für die Folgen verantwortlich machen, welche diese ihre That nach sich gezogen. Diejenigen, welche in Szegedin jener Conferenz der Repräsentanten beiwohnten, wo eine beträchtliche Partei die sofortige Ernennung Görgey's zum Ober-Befehlshaber der gesammten Streitmacht verlangt; diejenigen, welche das Erstarken Görgey's der Regierung gegenüber, und zwar wegen Mangels an entschlossenem Entgegentreten bei seiner ersten Widersetzlichkeit mit Besorgniß gesehen, können zwar die unglaubliche Nachsicht der Regierung in jener früheren Periode mit Recht mißbilligen; allein wenn sie die wirkliche Stellung derselben Görgey gegenüber, zur Zeit seiner Ernennung zum Dictator, als einmal vorhanden annehmen und sich in die rathlose Lage der Regierung nach den Niederlagen in Siebenbürgen und bei Temesvar versetzen, müssen sie eingestehen, daß man nur dem Drange der gebieterischen Nothwendigkeit nachgegeben hat. — Doch — werden Manche sagen — wenn schon die Regierung den Ungehorsam Görgey's bis dahin geduldet hatte, so hätte sie sich wenigstens endlich zu einer energischen Maßregel entschließen und, statt an ihn ihre eigene Macht abzutreten, diese vielmehr zu dessen Entsetzung anwenden sollen. Kossuth's Autorität war, wie überhaupt im ganzen Lande, auch in der Görgey-schen Armee so groß, daß er diese sowohl, als die Ernennung eines anderen Heerführers ohne Zweifel durchgesetzt haben würde. Diese einmal vollbracht, wäre die Armee bei Radna über die Maros gesetzt und hätte sich mit jener Bem's vereinigt. Das Weitere hätte sich nachher schon gezeigt. — Ich gestehe, daß diese Einwendung von nicht geringem Belange sei; zu so heroischer Maßregel aber hätte Kossuth der Ermunterung und Unterstützung von Seiten seiner Umgebung und wenigstens einiger bedeutenderen Offiziere vom Görgey'schen Lager bedurft; ohne diese konnte er es nicht wagen, im Angesichte zweier feindlichen Heere ein solches Experiment zu machen.

Doch genug hiervon. Ich habe es mir keineswegs zur Aufgabe gemacht, bei dieser Gelegenheit eine Apologie Kossuth's zu schreiben; so viel glaubte ich jedoch für gewisse Herren bemerken zu müssen, welche nach geschehener That tausend Mißgriffe gewahren, zur rechten Zeit aber ihren guten Rath anzubringen versäumten.

Also Görgey ward Dictator.

Seine erste, einzige und letzte That in dieser seiner Stellung war, von Arad nach Vilagos, von hier nach Szölös zu marschiren, den Commandanten der russischen Armee zu seiner Einschließung und Absperrung von der österreichischen einzuladen, und sodann vor der ersteren die Waffen unbedingt zu strecken.

Am 12. August, also am Tage vor der Waffenstreckung, kam auch ich nach Vilagos. Hier erst erfuhr ich genau, was seit mehreren Tagen meiner Abwesenheit vorgegangen, und daß Görgey zu capituliren gedenke. Sein Hauptquartier befand sich im Bohusischen Landhause. In einem Zimmer daselbst traf ich viele meiner Freunde und Genossen beisammen, die Minister Csanyi, Vukovics, Duschek, mehrere Deputirte und Staatsbeamte. Keiner konnte mir über das, was Görgey eigentlich vorhatte, Aufschluß ertheilen, Keiner hatte ihn hierüber näher befragt. „Nun, so will denn ich mit ihm reden; als Volksvertreter (die Entsagung der Regierung konnte ja unserem Mandate durchaus nicht Abbruch thun), als Staatsbürger selbst fühle ich mich hierzu nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet.“

Als ich in den Vorsaal eintrat, fand ich den ganzen Generalstab nebst einer Menge anderer Officiere versammelt. Einige Augenblicke darauf kam, von Görgey begleitet, aus einem inneren Gemache ein russischer General. Als jener mich erblickte, grüßte er mich freundlich, und da ich ihn um eine kurze Unterredung bat, hieß er mich ein wenig warten. Nachdem er den russischen General hinaus begleitet hatte, kehrte er in den Saal zurück. Er kam mit einem meiner Collegen im Gespräche begriffen, wovon ich aber nur folgende Worte Görgey's vernahm: Alles bleibt der Gnade des russischen Kaisers überlassen. Mein College schwieg, und ich trat vor.

Ich will, sagte ich zu Görgey, nicht als Deputirter zu dem General, sondern — „Als Mann zu Mann“ — fiel er mir ins Wort. — Nun gut! als Mann zu Mann mit dir reden. Du bekleidest jetzt die Vollgewalt der Regierung. Ich höre, du hast den Entschluß gefaßt, zu capituliren. Hierüber, so wie über den

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 74.

Görlitz, Dinstag den 25. Juni 1850.

Umstand, daß du, wie man spricht, für das Militair eine Amnestie bedungen, den Civilstand aber unberücksichtigt gelassen habest, wünsche ich von dir Aufklärung zu erhalten.

Auf diese freundschaftliche und in artigem Tone gethane Frage erwiderte der Dictator mit gereizter Stimme: Wer hat das gesagt, daß ich für das Militair Amnestie ausbedungen habe? Das ist nicht wahr!

Möglich! Genug, Alles spricht hiervon.

Ja! Jetzt fürchtest du, zu sterben!

Nein, ich fürchte nicht.

Ja, du fürchtest!

Nein! ich fürchte nicht, erwiderte ich mit festerer Stimme.

Nun, so geh' zu den österreichischen Vorposten und laß dich abfangen.

Mein Blut wallte, allein ich zwang mich, ruhig zu bleiben, und sprach weiter:

Es handelt sich hier nicht sowohl um mich, als vielmehr um meine Freunde, und überhaupt um jene Hunderte und Tausende, welche sich mit Hingebung der Sache der Nation gewidmet und jetzt in der peinlichsten Ungewißheit sich befinden, was aus ihnen und ihren Familien werden soll; zunächst um das Geschick derjenigen, die auf dich vertrauend hieher gekommen und jetzt, von allen Seiten vom Feinde umgeben, keinen Ausweg finden.

Erstens habe ich Niemanden hergerufen, und dann was habt Ihr für's Vaterland gethan? Ja, mit dem Maul! Ich habe dich kein Mal auf dem Schlachtfelde gesehen.*) Ins Verderben habt Ihr das Vaterland gestürzt. (Fortsetzung folgt.)

*) Ich war in mehreren Schlachten auf dem Wahlplatze. Als bevollmächtigter Regierungs-Commissar von Ober-Ungarn in dem Treffen bei Caschau, dann bei Szikszo und wiederum bei Caschau, und habe meine Pflicht sowohl dort, als später als Regierungs-Commissar von Buda-Pesth während der Beschießung der Stadt Pesth daselbst redlich erfüllt. Aber mein Stolz empörte sich in diesem Augenblicke dagegen, den Uebermüthigen daran zu erinnern, weil er in seiner Aeußerung die Verachtung jedes nicht auf dem Schlachtfelde geleisteten Dienstes auf so brutale Weise an den Tag legte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 21. Juni 1850.

Es erlangten das Bürgerrecht: der pensionirte Wachtmeister Hirsch, der Bäckermeister Letzsch, der Zimmer-Polirer Bärmann und der Hausbesitzer Pieschel.

Den verschiedenen Meistbietenden für die zum 1. Juli pachtlos werdenden Forstwiesen wurde der Zuschlag auf 1 Jahr ertheilt, desgleichen dem Gutsbesitzer Demisch für sein Meistgebot auf die Henkerwiese, dem Pachter Seyffert ein Gleiches in Betreff der Parcellen des Obstgartens zu Hennersdorf, sowie dem Obermüller Vater für seine Submission, die halbjährige Lieferung des Oels für Straßenbeleuchtung angehend.

Bewilligt wurden: 10 Thlr. Unterstützung für das laufende Jahr an die Wittwe des Polizei-Secretair Schneider, 26 Thlr. 12 Sgr. Mehrkosten des Jahresberichts der Armen-Commission und die Gehaltserhöhung des Werkführer Schicht auf 200 Thlr. in Folge Verlegung der Arbeiter-Beschäftigungs-Anstalt in das Waisenhaus.

Gegen den täglichen Diätensatz von 10 Sgr. an die mit Vermessungen außerhalb ihrer Station beschäftigten Forstbeamten wurde eben so wenig etwas zu erinnern gefunden, als gegen die Anstellung des Bürger Franke als Sicherheitsbeamter an Stelle des invaliden Grayn.

Zur Herstellung eines Nebengleises beim Torfstich zu Kohlfurt wurden die veranschlagten Kosten mit 240 Thlr. 5 Sgr. genehmigt, da die Direction die Anlage auf ihre Kosten verweigert hatte und es sich als wesentlich förderlich für das Torfladen erwies, die Lowries gepackt vom Nebengleise auf die Bahn zu schieben, um bedeutendem Zeitverlust durch mehrmaliges Hinwegschieben abzuhelfen.

Den Schmidt Kettmann senior unter dem Vorbehalt vierwöchentlicher Kündigungsfrist in die Miethe der beiden Laden No. 69 und 70 am Salzhause treten zu lassen, wurde gebilligt, vom Danksagungsschreiben der Gemeinde Friedersdorf wegen des ihr bewilligten Geschenks von 100 Thlr. Kenntniß genommen, an Stelle des Lieutenant Augustin der ehemalige Gutspachter Dollmann zum Mitgliede der Wählerlisten-Prüfungs-Deputation erwählt, und die Beschleunigung der Circulation des Entwurfs über Reorganisation der Hospitäler der betreffenden Deputation empfohlen.

Ein vom Frauenverein über seine Resultate, die Armen-Beschäftigungs-Anstalt anlangend, übergebener Bericht wurde mit lebhaftem Interesse entgegengenommen und nächst dem verbindlichsten Danke den geehrten Damen der Wunsch ausgesprochen, dieselben auch fernerhin in ihren edeln Bestrebungen fortfahren zu sehen.

Schließlich wurde dem Deputationsbericht hinsichtlich der dem Grundstück Nr. 193 vorzuzeichnenden Fluchtlinie beigestimmt.

Görlitz, 23. Juni. Ein Fest, wie es noch nie dagewesen, setzte gestern unsere ruhige Stadt in fröhliche Bewegung. Ein hoher Gönner und Freund der Volksschule hatte 50 Thlr. dazu bestimmt, den Kindern aus 12 Classen der hiesigen Volksschulen (12 andere Classen, nämlich die dritten Volksschulclassen, die combinirten Mädchenclassen und die der Bürgerschule waren für heute ausgeschlossen, doch scheint ihnen die Aussicht auf ein ähnliches Fest noch nicht benommen zu sein) ein wahres Kinderfest auf der nahen Landeskrone zu bereiten. Bereits gegen 1 Uhr sammelten sich die festlich geschmückten Kinder in ihren Schullocalen, von wo sie sich sämmtlich unter Führung ihrer Lehrer auf den hiesigen Turnplatz begaben, um die näheren Anordnungen für den Zug nach der Landeskrone zu treffen. In fröhlicher, heiterer Bewegung setzte sich der Zug, an dem gegen 1000 Kinder Theil nahmen, unter Begleitung des hiesigen städtischen Musikcorps, in Bewegung. Einen herrlichen Anblick gewährte die gut geordnete Kinderschaar mit ihren buntfarbigen Fahnen, Kränzen, Reifen 2c., und ihre sie begleitenden Angehörigen. So schritt der fast unübersehbare Reigen munter unter den heiteren Klängen der Musik den Berg hinan. Oben angelangt, wurden sie durch einen Tusch empfangen, worauf die Kinder einen Kreis schlossen, in dessen Mitte die Schuldeputation und an deren Spitze der Hr. Oberbürgermeister, trat, und dann einige Gesangstücke vortrugen. Hierauf löste sich das Ganze in Classen wieder auf und je 3 Classen wurden mit Milch und Semmeln gespeist.

Während dessen hatte sich das Musikchor auf der Höhe des Pavillons, auf dem die deutsche Flagge prangte, postirt, und trug durch seine herrlichen Vorträge nicht wenig zur Erheiterung des Ganzen bei. Die Kinder aber bewegten sich in der heitern Bergesluft froh und lustig, indem sie sich mit Gesang und Spielen aller Art ergötzten. Innigen Antheil aber an diesen reinen Kinderfreuden nahm die zahllose Menge der übrigen Besucher unserer schönen Landeskrone. Nachdem die Kinder nochmals mit Butterbrod und Bier bewirthet worden waren, schlossen sie abermals einen Kreis, und in die Mitte desselben trat die Schuldeputation, an ihrer Spitze der Director sämmtlicher hiesiger Volksschulen, Herr Prof. Kaumann. Nachdem Letzterer einige Worte über das sinnige Fest gesprochen, brachte er dem hohen Festgeber, dem Magistrat hierselbst und Sr. Majestät dem König ein Hoch aus, das in Tausenden von Stimmen ein freudiges Echo fand. Nun setzte sich der Zug wieder, seiner früheren Anordnung gemäß, in Bewegung und marschirte in schönster Ordnung, die den betreffenden Lehrern alle Ehre machte, unter dem Klange der Musik nach Görlitz. Hier angelangt brachte man noch dem Herrn Ober-Bürgermeister Jochmann, so wie dem Director Herrn Prof. Kaumann begeisterte Hoch's aus, worauf die ungeheure Menschenmenge sich zerstreute, die Kinder aber, von ihren Lehrern treu und sicher geführt, allmälig wieder nach Hause eilten, um noch lange von dem schönen Feste zu träumen, das kein Unfall irgend einer Art störte.

Görlitz, 24. Juni. Wie alljährlich hatten wir gestern wiederum den Genuß der herrlichen Johannisfeuer, welche auf waldigen Höhen unserer schönen Umgebung aufleuchteten und dem Ganzen einen zauberartigen Anblick verschafften. Wahrhaft wohlthuend war es, daß man dem gefährlichen Schießen ein Ende gemacht hatte, und ein Jeder in ruhiger Anschauung ungestört sich des herrlichen Anblicks der zahlreichen Freudenfeuer erfreuen konnte.

Für den Kreis Hoyerswerda ist zum 1. Abgeordneten von den bisher im Stande der Rittergutsbesitzer vertretenen Grundbesitzern an Stelle des zum Commissarius ernannten Landrathamts-Verwesers v. Götz der Rittergutsbesitzer von Löbenstein auf Lohsa gewählt worden.

Kottbus, 19. Juni. Bei der heute stattgehabten Nachwahl zur ersten Kammer ist der Graf Solms-Baruth einstimmig gewählt worden.

Kottbus, 21. Juni. Nach einer so eben eingegangenen Benachrichtigung der Königl. Intendantur des 3. Armeecorps zu Berlin vom gestrigen Tage steht es nunmehr fest, daß zwei Escadrons Badischer Reiterei hier ihre Garnison erhalten und in ohngefähr vier Wochen eintreffen werden.

Einige Bestimmungen über die Taufe für die evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen in Sachsen, vom 28. Mai 1850. Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts hat nachbemerkte Bestimmungen über die Taufe neugeborner Kinder für angemessen befunden:

§. 1. Es dürfen fortan nicht unter zwei und nicht über sechs Taufzeugen zugezogen werden. Das bisher einzelnen Ständen zugestandene Vorrecht, eine größere Zahl von Pathen zuzuziehen, ist aufgehoben, und finden Dispensationen zur Zuziehung von mehr als sechs Taufzeugen nicht statt.

§. 2. Die Frist, binnen welcher ein neugebornes Kind bei Vermeidung der in den Rescripten vom 2. August 1817 und 16. December 1825 angedrohten Strafen zur Taufe zu bringen ist, wird auf sechs Wochen von Zeit der Geburt an festgesetzt. Es ist aber kurz nach der Geburt und wenigstens innerhalb der ersten acht Tage dem Kirchenbuchführer letztere mit genauer Angabe der Zeit und des Geschlechts, sowie der Aeltern anzuzeigen, und diese Anzeige durch Angabe des dem Kinde bestimmten Namens und des Namens und Standes der Taufzeugen bei der Bestellung der Taufe zu vervollständigen. Diese Anzeige hat von ehelich Neugebornen der Vater und, wenn derselbe nicht mehr am Leben oder abwesend ist, die Mutter, von außerehelich Neugeborenen die Mutter bei Vermeidung von 1 Thlr. Strafe zu besorgen.

§. 3. Zu Haustaufen sind Dispensationen der höheren Kirchenbehörden nicht weiter nöthig. Vielmehr wird es dem Ermessen der taufenden Geistlichen überlassen, auf Verlangen der Aeltern der Täuflinge Haustaufen, und zwar zu jeder Jahreszeit, vorzunehmen.

Von der Lausitzer Grenze. Se. Majestät der König haben dem Herzogl. Sagan'schen Baurath Dorst die Führung des ihm von Sr. Hoheit dem Herrn Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen beigelegten Namen „Dorst v. Schatzberg" in den diesseitigen Staaten zu gestatten geruht.

Bekanntmachungen.

Londoner Industrie-Ausstellung.

Mehrere bei uns eingegangene Anfragen über die Beschickung der Londoner Industrie-Ausstellung veranlassen uns zu nachstehender Bekanntmachung:

Die Londoner Industrie-Ausstellung hat die Bestimmung, die Leistungen der Production und der Industrie aller Völker in ihren Fortschritten übersichtlich zu machen. Die Anordnungen, welche von der Königl. Großbritanischen Regierung zu diesem Zwecke eingeleitet sind, und insbesondere die Aufmerksamkeit, welche dieselbe dabei auch unserer vaterländischen Gewerbethätigkeit gewidmet hat, bekunden den Werth, welchen das Ausland und selbst England auf die diesseitigen Leistungen legen. Es kann auch nur im Interesse der Preußischen Gewerbethätigkeit und unseres Handels liegen, daß den dort gehegten Erwartungen entsprochen werde. Und zu dem Zwecke wird es darauf ankommen, die Ausstellung mit solchen Produkten und Fabrikaten zu beschicken, welche unsere Produktion und Fabrikation auf eine würdige Weise vertreten. Unter den preußischen Provinzen steht Schlesien in manchen Erzeugnissen des Bergbaues und der Landwirthschaft den übrigen der Monarchie und selbst des gesammten deutschen Vaterlandes voran. Eben so in manchen Zweigen der Industrie, insbesondere in denen, welche, wie die Glas-Fabrikation und Töpferei, durch vorzügliche Rohstoffe begünstigt sind. Bei diesen also wird es vorzugsweise darauf ankommen, ihnen durch Einsendung gediegener Muster die Geltung zu verschaffen, wie sie das Bedürfniß einer erweiterten Handelsverbindung erheischt.

Dasselbe gilt von manchen der diesseitigen Produkte, deren hoher Werth noch nicht hinlänglich bekannt geworden ist. Wir führen beispielsweise unsere kostbaren Marmorarten an. Eine Aufnahme derselben in die Ausstellung zu London, wo die vorzüglichsten Kenner der ganzen Welt vereinigt sein werden, läßt mit ziemlicher Sicherheit erwarten, daß das Vorzügliche und eigenthümlich Schöne nicht ferner unbekannt bleiben, und vielleicht ein Anknüpfungsmittel zu wichtigen Absatzverbindungen werde gewonnen werden. So erscheint kein Produkt, so geringfügig es auch an sich sein mag, so fern es nur von Wichtigkeit für die menschlichen Bedürfnisse und von vorzüglicher Qualität ist, ungeeignet. Selbst der Graukalk, der cementartige thonhaltige Kalkstein, wie der von Trautliebersdorf, der Gyps u. dgl. mehr erscheinen zur Einsendung vollkommen geeignet.

Unsere Schlesischen Flächse und die daraus gefertigten guten Handgespinnste, insbesondere aber unsere feinen und milden Schafwollen, werden die verdiente Aufmerksamkeit finden und selbst manche Zweige unserer Eisenhütten-Produktion, insbesondere der Feinguß, werden in dem Hauptlande der Eisen-Industrie dort Würdigung finden.

Wenn nach Vorstehendem es weniger darauf ankommen kann, die Londoner Industrie-Ausstellung mit sogenannten Kunststücken zu beschicken, sondern vielmehr mit tüchtigen Erzeugnissen, welche Gegenstand eines möglichst verbreiteten Begehrs sind, so sollen wiederum doch Gegenstände auch nicht ausgeschlossen sein, welche unter besonderer Kunstfertigkeit entstanden sind oder an das Kunst-Gebiet streifen, so weit dasselbe noch dem Industrie-Gebiet angehört, wie z. B. bei allen denjenigen Gegenständen, bei denen es auf edle und geschmackvolle Zeichnung und Formen ankommt.

Die Anmeldungen erfolgen in der durch die Bekanntmachung der Königl. Bezirks-Commission in der heutigen Nummer des Amtsblattes vorgeschriebenen Form und zu den in unseren früheren Bekanntmachungen und der, der Bezirks-Commission angegebenen Terminen, deren pünktliche Innehaltung wir zuverlässig erwarten.

Von den Gewerbe-Vereinen und allen Personen, welche sich die Beförderung des vaterländischen Gewerbfleißes zur besondern Aufgabe gemacht haben, erwarten wir ganz besonders, daß sie ihren Einfluß zu Gunsten der Sache verwenden und dazu beitragen werden, da, wo es noch nöthig sein sollte, richtige Ansichten zu verbreiten und Zweifel zu beseitigen.

Liegnitz, den 18. Juni 1850. Königliche Regierung.

---

(340) **Steckbrief.**

Von der Außenarbeit ist der nachstehend bezeichnete Töpfergesell Friedr. August Hockert von hier, welcher in hiesiger städtischer Zwangsarbeits-Anstalt detinirt wurde, am 3. Juni d. J. entsprungen. Sämmtliche Militair- und Civilbehörden werden daher ersucht, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und an uns abzuliefern.

Görlitz, den 20. Juni 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

Personbeschreibung.

Der rc. Hockert ist aus Görlitz gebürtig, evangelischer Religion, seines Standes Töpfergesell, 41 Jahre alt, 5 Fuß groß, hat blondes Haar, freie Stirn, blonde Augenbrauen, blaue Augen, kleine Nase, gewöhnlichen Mund, defecte Zähne, blonden Bart, rundes Kinn, gesunde Gesichtsfarbe, ovale Gesichtsbildung, mittle Statur, spricht deutsch und als besonderes Kennzeichen dient ein Leistenbruch.

Bekleidet war er mit einer Jacke von braunem Tuch, einer grünlich fahlen Tuchweste, Drillich-Hosen, Leder-Stiefeln und einer schwarzen Tuchmütze.

---

(342) Es sollen die zum Packhofsgebäude erforderlichen Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Anstreicher- und Klemptner-Arbeiten, jede für sich, unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl im Wege der Submission an die Mindestfordernden verdungen werden.

Unternehmungslustige werden deshalb hiermit aufgefordert, von den auf dem Bauamte ausliegenden Probearbeiten Einsicht zu nehmen, und ihre Offerten bis zum 29. d. Mts., mit der Aufschrift versehen:

„Submission wegen der Tischler-, resp. Schlosser-, Glaser-, Anstreicher-, Klemptner-Arbeiten zum Packhof"

auf unsrer Kanzlei abzugeben, woselbst auch die Contracts-Bedingungen eingesehen werden können. Die Eröffnung der Submissionen findet am 1. Juli c. Nachmittags 6 Uhr auf dem Bau-Amte statt.

Görlitz, den 23. Juni 1850. Der Magistrat.

---

(341) Es soll Freitag, den 28. Juni c., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Holzhofe zu Hennersdorf eine Partie Rinde-Abfall in einzelnen Haufen meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Görlitz, den 22. Juni 1850.

Die städtische Forst-Deputation.

---

[328] **Bekanntmachung.**

Die erforderlichen Maurer- und Erd-Arbeiten, so wie die Lieferung der Maurer-Materialien zum Bau

der katholischen Kirche hierselbst

sollen im Wege der Submission, unter Vorbehalt des Zuschlages und der Auswahl des Unternehmers, an den Mindestfordernden verdungen werden. Unternehmungslustige und qualificirte Maurermeister werden hierdurch aufgefordert, ihre Forderungen bis zum 29. d. Mts. abzugeben.

Die Zeichnungen, der Kosten-Anschlag und die Bedingungen liegen bei dem Königl. Baurath Hamann hierselbst zur Einsicht bereit.

Görlitz, den 15. Juni 1850.

Das katholische Kirchen-Collegium.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.